

**Tagung der Landessynode der ELKB in Straubing, 24. November 2008**  
**Begrüßungsansprache der Synodalpräsidentin Dr. Dorothea Deneke-Stoll**

**Den kirchlichen Auftrag im Blick**

Sehr geehrte, liebe Konsynodale,  
Sehr geehrter Herr Landesbischof,  
verehrte Mitglieder des Landeskirchenrates,  
verehrte Gäste unserer Synode,  
sehr geehrte Damen und Herren,

nach der konstituierenden Sitzung unserer Synode im Frühjahr in Bayreuth erwartet uns Synodale nun, wie Sie sicher den Unterlagen schon entnommen haben, ein dickes Arbeitsprogramm. Wir werden über den Haushalt 2009 zu beschließen haben, über eine Reihe von Gesetzesvorlagen, über Anträge und Eingaben und über vieles mehr.

Mit all diesem nimmt die Synode ihre von der Verfassung zugewiesene Leitungsaufgabe wahr. Synode ist Kirchenleitung. Ich will daher heute einmal grundsätzlicher fragen: Wie kann in der Kirche Leitung angemessen wahrgenommen werden?

In der Confessio Augustana, dem Augsburger Bekenntnis von 1530 lesen wir im Artikel 15 „Von Kirchenordnungen, die von Menschen gemacht sind, lehrt man bei uns, diejenigen einzuhalten, die ohne Sünde eingehalten werden können und die dem Frieden und der guten Ordnung in der Kirche dienen, wie bestimmte Feiertage, Feste und dergleichen. Doch werden dabei die Menschen unterrichtet, dass man die Gewissen nicht damit beschweren soll als seien solche notwendig zur Seligkeit ...“ Und in der Theologischen Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen aus dem Jahr 1934 heißt es in der IV. These: „Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.“

**Gute Leitung**

Das klingt doch auf den ersten Blick eher so, als sei Leitung in unserer Kirche etwas, dem man schon aus unserer Tradition heraus lieber mit kritischer Distanz begegnet. Andererseits ist klar: Die Kirche lebt in der Welt, sie ist nicht nur, aber auch eine gesellschaftliche Organisation und so bedarf sie ebenso wie andere Organisationen einer äußeren Ordnung und rechtliche Regelungen, schon weil es um einen verantwortlichen Umgang mit Personal geht, mit Geld, mit Immobilien und mit vielem anderem mehr. Hier ist sicherlich nicht der Ort für ein theoretisches Grundsatzreferat über die Notwendigkeit des Kirchenrechts, so sehr mich das einmal reizen würde.

Ich finde es durchaus bedauerlich, dass Begriffe wie Leitung und Führung in unserer Kirche oft tendenziell negativ bewertet werden – das wird kaum ein Erbe der Reformation sein, eher ein Nachklang der 68er-Bewegung. Ich meine aber, dass es durchaus erhellend sein könnte, die Thematik „Führung und Leitung in der Kirche“ insgesamt intensiv zu beleuchten. Dies ist auch Schwerpunkt beim derzeitigen Reformprozess der EKD, resultierend aus dem Papier „Kirche der Freiheit“ bzw. nun „Kirche im Aufbruch“. Richtig ist: Wir brauchen in unserer Kirche eine gute Leitung, bezogen auch auf die Leitung der Institution. Und wir brauchen eine gute Führung, bezogen auf Personen, auf Haupt- und Ehrenamtliche, die selbst motiviert sind und andere wiederum motivieren können.

Eine andere Frage ist, auf welcher Ebene Leitung stattfindet. Die Antwort ist einfach, jedenfalls in der Theorie: Die Verantwortung ist dort anzusiedeln, wo sie sinnvoll wahrgenommen werden kann. Das heißt aber gerade nicht, dass Leitung am Besten durch die „Zentrale“, konkret die Landeskirche, ausgeübt wird. Zu Recht haben wir autonome Kirchengemeinden mit einem sehr hohen Maß an Selbstverantwortung. Kirchenvorstände und Dekanatssynoden bzw. -ausschüsse sind ebenso Leitungsgremien wie die Landessynode, Pfarrer und Pfarrerinnen, Kirchenvorsteher und Kirchenvorsteherinnen in den Gemeinden ebenso Leitungspersönlichkeiten wie etwa der Landesbischof oder die Vorsitzenden unserer synodalen Ausschüsse.

Auch wenn vieles in unserer Kirche rechtlich und organisatorisch gut und partizipativ geregelt ist, müssen wir darum bemüht sein, Aufgaben und Verantwortungsbereiche in manchen Punkten noch deutlicher zu ordnen. Das hat z.B. der Prozess „Kirche vor Ort“ ergeben, bei dem die Gemeinden und Einrichtungen eingeladen waren, Ideen und Gedanken kundzutun, die für die Zukunft der Kirche besonders wichtig erschienen, aber auch Kritik an die Adresse der Kirchenleitung zu äußern. Das Anliegen der weiter zu verstärkenden Transparenz kirchlicher Entscheidungsprozesse tauchte dabei wiederholt auf und es ist klar, dass wir an diesem Punkt zu arbeiten haben. Ich erinnere auch daran, dass wir zu den Frage, mit welchen Themen wir uns verstärkt beschäftigen sollen, eine Steuerungsgruppe ins Leben gerufen haben, die uns auch helfen soll, zunächst die Themen zu beschreiben, die für uns wichtig sind und daneben Impulse für die konkrete Weiterarbeit zu geben.

### **Bedürfnisse der Mitglieder**

Die Eigenverantwortlichkeit der Kirchengemeinden unserer Landeskirche ist uns- ich spreche da bewusst im Plural- ein besonderes Anliegen, zum einen, weil wir uns als Beteiligungskirche, nicht als Betreuungskirche verstehen, zum anderen, weil die Verhältnisse vor Ort sehr unterschiedlich sind, und die Ortsgemeinde in erster Linie Gemeinde nahe bei den Menschen sein soll und in aller Regel ja auch ist. Die Kirchengemeinden vor Ort kennen die Bedürfnisse ihrer Mitglieder und hoffentlich nicht nur die der in ihr Engagierten. Sie wissen, wie den Anforderungen der Menschen am jeweiligen Ort gut und auftragsgemäß entsprochen werden kann. Ganz viele Synodale engagieren sich weiterhin und zusätzlich in ihren Kirchengemeinden und Dekanatsbezirken. Deshalb leuchtet mir die Aussage, die Landessynode setze sich nicht hinreichend für die Gemeinden und ihre Interessen ein, nicht ein.

Es kann doch in einer Kirche – und wir sind Kirche, auch wenn wir Organisation sind – immer nur um ein Miteinander in Solidarität gehen. Es ist absehbar, dass in der weiteren Entwicklung unserer Kirche die Nachbarschaften und Regionen an Bedeutung gewinnen werden. Gemeinden fordern zu Recht Unterstützung durch übergemeindliche Einrichtungen wie Bildungswerke oder diakonische Träger – und sie bekommen sie von dort ja auch. Bei allem Veränderungsdruck, dem wir uns stellen müssen, bitte ich darum, dass wir von einer Kultur des Mißtrauens und des kritischen Beäugens zu einer Kultur des Respekts und der gegenseitigen Wertschätzung kommen, kurz gesagt zu einem Miteinander in gemeinsamer und in gegenseitiger Verantwortung für unsere Kirche.

Nach der Kirchenverfassung der ELKB kann sich jedes Mitglied mit Eingaben und Anträgen an die Landessynode wenden. Daher haben wir auch auf der Ebene der Synode ein hohes Maß an Beteiligung. Das bedeutet freilich nicht, dass es nicht noch Verbesserungsbedarf geben könnte. Mancher wünscht sich Verschlinkung der Gremien und Bürokratieabbau. Wir sollten daher auch darauf achten, dass wir neuen Herausforderungen nicht immer mit neuen Gremien und Strukturen beantworten. Ich bin überzeugt, dass Synode und Landeskirchenrat für berechtigte Anliegen in dieser Hinsicht offen sind. Wir sind gemeinsam auf dem Weg und wir müssen gemeinsam mit- und voneinander lernen.

Unsere Kirche ist ein komplexes Gebilde. Es ist wie, ich aus eigener Erfahrung weiß, nicht einfach, sich da auszukennen. Es braucht den liebevollen Blick, der den anderen nicht erst einmal befragt, wozu er nötig ist, sondern als Bruder oder Schwester anerkennt. Deshalb möchte ich mich auch stark machen für eine gute Ausbildung und Weiterqualifizierung, natürlich der Hauptamtlichen aber auch der Ehrenamtlichen; gerade der Ehrenamtlichen in Leitungsfunktion. Führung und Leitung kann in der Kirche nur kooperativ geschehen, nicht in einem autoritären Führungsstil. Sie sollte in jedem Fall einhergehen mit einer christlichen Haltung des Zuhörens und Aufeinander Hörens. Es geht um Glaubwürdigkeit, Begeisterungsfähigkeit für den kirchlichen Auftrag und Vergewisserung in den Zielen. Dazu sind wir alle immer nur unterwegs, aber unterwegs sollten wir eben schon sein.

### **Gerechtes Abwägen**

Leitung in der Kirche bedeutet geistliche Leitung. Das gilt auch für die Synode. Eröffnungsgottesdienst, Andachten und Mittagsgebet sind hier keine dekorativen Elemente, sondern gehören als normaler Bestandteil zu unseren Tagungen und Sitzungen dazu. Sie prägen den Umgang miteinander. Die geistliche Kompetenz der Synodalen ist auch nach außen sichtbar. So haben bislang 47 Synodale in den einzelnen Ausgaben der Sonntagsblätter jeweils den wöchentlichen Predigttext ausgelegt. Wie mir gesagt wurde, hat das bei vielen Menschen gute Resonanz gefunden. Ich danke den Autoren und Autorinnen für ihre Texte und der Redaktion des Sonntagsblattes für diese schöne Idee.

Und auch das noch: Leitung kann auch Spaß machen, sie darf es jedenfalls. Man muss doch nicht an der griesgrämigen oder bedeutungsschweren Miene den Entscheidungsträger erkennen. Ich persönlich freue mich immer wieder und bin ein wenig stolz, wenn die Synode nach heftigen Diskussionen und langen Sitzungen zu einem guten, ausgewogenen und akzeptierten Ergebnis gelangt. Lassen Sie uns vornehmen, auch in Zukunft eine fröhliche Synode zu sein.

Um auf die Eingangszitate zurückzukommen: So schön es ist, perfekte Kirchengesetze zu verabschieden oder in der öffentlichen Meinung allseits gelobte und womöglich sogar über die Grenzen Bayerns hinaus beachtete Verlautbarungen herauszugeben, so ist alles dieses für unser Kirche-Sein nicht konstitutiv. Viel wichtiger ist das Bewusstsein, dass Gott in Christus allein der Herr seiner Kirche ist. „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist“ – mit diesem Zitat aus dem Epheserbrief (4,15f) ist die III. These der Erklärung von Barmen überschrieben, in der es um die christliche Kirche geht. Möge uns diese Einsicht bei unseren Diskussionen der nächsten Tage leiten und begleiten. Nicht umsonst steht diese dritte These der vierten, die ich vorhin zitiert habe, ja auch voran.

In diesem Sinne wünsche ich der Straubinger Synode nun gute Entscheidungen. Gott möge seine schützende Hand über uns halten, uns den Geist der Liebe zu ihm und zu den Menschen schenken, dazu seinen Geist und die Gelassenheit, in allen anstehenden Fragen die Dinge gut und gerecht abzuwägen und guten Mutes zu entscheiden.